

2015 **BAUKULTUR**

Architektur trifft Schule



Architektenkammer
des Saarlandes

Ministerium für
Bildung und Kultur
SAARLAND



Landesinstitut für
Pädagogik und Medien
SAARLAND



2015 Baukultur Architektur trifft Schule

WÜSTENROT STIFTUNG





2015 **BAUKULTUR**

Architektur trifft Schule

**Ein Kooperationsprojekt
der Architektenkammer des Saarlandes,
des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes,
des Landesinstituts für Pädagogik und Medien
und der Wüstenrot Stiftung**



Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Baukultur: Architektur trifft Schule

Projektleitung
Wolfgang Birk, Landesinstitut für Pädagogik und Medien
Kristina Hasenpflug, Wüstenrot Stiftung
Cornelia Noll, Architektenkammer des Saarlandes
Julia Kessler und Kristin Schneider, Ministerium für Bildung
und Kultur des Saarlandes

Beteiligte Schulen
LehrerInnen (L), ArchitektInnen (A)

Grundschule Rischbachschule, St. Ingbert
Gabi Berz (L), Til Gläser (A)
Gemeinschaftsschule Kleinblittersdorf
Wiebke Strauß (L), Manfred Scholz (A)
Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen
Dorothee Augustin (L), Jérôme Anton (A)
Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis
Anne Schneider (L), Ingrid Huebner (A)
Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
Sabine Scherf (L), Stefan Reuther (A)
Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
Sabine Scherf (L), Klaus Stucky (A)
Nikolaus-Groß-Schule, Lebach
Lena Gergen (L), Jörg Kühn (A)
Robert-Bosch-Schule, Homburg
Anne Preisinger (L), Alois Legrum (A)
Gesamtschule Bellevue (Gem. Schule), Saarbrücken
Astrid Schawel (L), Bardo Stahl (A)
Schule am Römerkastell (Erw. Realschule/ Gem. Schule), Dillingen
Christine Weides (L), Simone Voß (A)
Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis
Anne Schneider (L), Ingrid Huebner (A)

Einleitung	6	
Grundschüler erfahren die „Alte Schmelz“	8	Grundschule Rischbachschule, St. Ingbert
Die Entwicklung von Siedlungen und Wohnraum	11	Gemeinschaftsschule Kleinblittersdorf
Gebäude im Wald – Wald im Gebäude	14	Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen
My home is my castle	16	Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis
Brückenschlag zum Sportplatz	18	Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
Unser Schulhof – ein Ort zum Wohlfühlen	21	Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
„TraumRaum“ – Wohnst du noch oder träumst du schon?	24	Nikolaus-Groß-Schule, Lebach
Frauen- und Kinderklinik am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg	27	Robert-Bosch-Schule, Homburg
Mein Schulweg – Architektur ist nebenan	30	Gesamtschule Bellevue, Saarbrücken
Die Stadt und wie wir sie sehen	34	Schule am Römerkastell, Dillingen
Saarlouis – Tradition im Einklang mit der Bereitschaft zu Neuem	37	Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis
Vernissage „Baukultur. Architektur trifft Schule“ mit elf spannenden Arbeiten	40	

Einleitung



oben: Grundschule Rischbachschule, St. Ingbert
3. und 4. Klassen im Rahmen einer Projektwoche

rechts: Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen
Klasse 5.2, Bildende Kunst



Junge Menschen zu motivieren, die gebaute Umwelt bewusst wahrzunehmen, ist eine Investition in die Zukunft. SchülerInnen sind die Entscheidungsträger, Nutzer und Bauherren von morgen und sollen in der Lage sein, sich der gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen.

Die Architektenkammer des Saarlandes (AKS), das Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes sowie die Wüstenrot Stiftung haben ihr erfolgreiches Kooperationsprojekt „Baukultur: Architektur trifft Schule“ fortgesetzt. Zum dritten Mal konnten die Themen Architektur und Baukultur in saarländischen Schulen vermittelt werden.

Elf Projekte wurden im zweiten Schulhalbjahr 2014/2015 in unterschiedlichen Klassenstufen und Schulen umgesetzt. Erstmals hat auch eine Grundschule an dem Kooperationsprojekt teilgenommen. ArchitektInnen und LehrerInnen haben im Team gearbeitet und sich gegenseitig mit ihrer Fachkompetenz unterstützt. Dabei wurden unterschiedlichste Themen behandelt. Anregungen und Hilfestellungen zur Umsetzung der Projekte gab das von der Wüstenrot Stiftung entwickelte modulare, fächerübergreifende Lehrangebot: „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“.

rechts oben: Nikolaus-Groß-Schule, Lebach
Klasse 7H, Bildende Kunst



Die Broschüre zeigt die vielschichtigen und qualitätvollen Ergebnisse, die bei dem Projekt entstanden sind. Sie basiert auf Projektbeschreibungen und Fotos der einzelnen Projektteams.

Die eingereichten Materialien wurden von den Initiatoren des Gesamtprojektes „Baukultur: Architektur trifft Schule“ redaktionell überarbeitet und in ein einheitliches Layout gebracht. Die im Oktober 2015 ausgestellten Plakate können ausgeliehen und als Wechselausstellung an unterschiedlichen Orten gezeigt werden.

*Ulrich Commerçon,
Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes
Prof. Heiko Lukas,
Präsident der Architektenkammer des Saarlandes
Joachim E. Schielke,
Vorsitzender des Vorstands der Wüstenrot Stiftung*

Grundschüler erfahren die „Alte Schmelz“



Wir tasten uns an die gewaltigen Dimensionen der Anlage heran. Der Innenraum der industriellen Basilika ist überwältigend.



An unserem ersten Projekttag trafen wir uns mit Herrn Gläser auf dem Gelände der „Alten Schmelz“ und sprachen zuerst einmal über den Namen. Danach zeigte uns Herr Gläser die Gebäude, die wir nachbauen wollten. Wir teilten uns in vier Gruppen auf und fingen an, alle Gebäude zu messen. Dazu fertigten wir Skizzen an und trugen die Zahlen ein. Bei der Höhe der Gebäude wurde es schwierig, aber Lorenz und Jona fanden eine tolle Lösung: Sie vermaßten den Sockel und ein Element darüber. Dann zählten sie ab, wie viele von diesen Elementen übereinander waren und hatten damit die Höhe des Gebäudes. Nach einer Pause ging es zur Schule. Dort überlegten wir, dass wir die Gebäude im Maßstab 1 : 20 bauen werden und rechneten los. Schließlich zeichnete Herr Gläser „unser Gelände“ mit Kreide auf den Schulhof.

Am zweiten Tag zeigte Herr Gläser Fotos von der „Alten Schmelz“ und wir lernten verschiedene Fachbegriffe wie Satteldach, Brüstung und First. Danach ging es wieder nach draußen. Einige Kinder schnitten die Giebel der „Mechanischen Werkstatt“ aus Pappe aus und malten sie bunt an. Andere schnitten und bauten das moderne Gebäude und beklebten es mit Papier. Wieder andere berechneten mit Herrn Gläser die Länge und Breite des Mittelschiffes, suchten passende Pappen und schnitten sie zurecht.



In unserer Morgenrunde am dritten Tag schauten wir uns noch einmal die Fotos an. Wir stellten fest, dass es auf dem Gelände der „Alten Schmelz“ verschiedene Gebäude mit unterschiedlichen Funktionen gibt. Deshalb wollten wir in der darauffolgenden Woche noch einmal hinlaufen und auch die anderen Gebäude ansehen.

Anschließend stürzten wir uns in die Arbeit: Eine Gruppe malte das moderne Gebäude rot an. Andere schnitten die Frontseiten der beiden „Seitenschiffe“ aus und bemalten sie. Die anderen gestalteten die Fensterfronten des Mittelteiles. Da wir merkten, dass es für mehrere Gebäude zeitlich zu eng wurde, wollten wir uns auf die „Mechanische Werkstatt“ konzentrieren. Aber die Mädchen, die am ersten Tag die Möllerhalle gemessen hatten, wollten unbedingt wenigstens die Giebelfront gestalten. Völlig selbstständig rechneten sie ihre Maße in unseren Maßstab um und schnitten aus einem passenden Karton die Hausseite aus und bemalten sie.

Leider machte uns der starke Wind einen Strich durch die Rechnung und wir mussten das ganze Material und unsere Arbeiten in die Schule bringen. Dort rollte Herr Gläser eine große Papierrolle auf dem Boden aus und wir durften alles malen, was uns zum Thema „Alte Schmelz“ einfiel. Schön bunt ist es geworden!



Mitte: Die Seitenteile des Mittelschiffes werden bemalt.
unten: Die Giebel des Mittelschiffes sind fertig.



Die Entwicklung von Siedlungen und Wohnraum

Ziel war es, die SchülerInnen zu motivieren, ihre Lebensumwelt bewusst wahrzunehmen und ihr Umfeld zu erkunden. Dazu sollten Grundformen des Wohnens sowie die Zusammenhänge und Hintergründe unserer Lebensumgebung kennengelernt werden. Es sollte das Bedürfnis geweckt werden, die eigene Umgebung zu gestalten und die Fähigkeit zur visuellen Dokumentation (Erstellen von Skizzen und Plänen) geschult werden. Das Projekt fand an vier Vormittagen statt. Zunächst setzten sich die SchülerInnen mit der Entstehung von Lebensraum auseinander. Dann lernten sie Grundformen des Wohnens kennen und bauten eigene Modelle. Ein Vergleich mit ihrer heutigen Lebensumgebung diente als Grundlage für die Entwicklung ihrer eigenen Traum-Wohngegend.

„Die erste Begegnung der Lebenden, der Menschen und Tiere, Pflanzen und Wolken, ist, den Raum in Besitz zu nehmen.“ (Le Corbusier, Der Modulor, Stuttgart 1953, S. 27) Die SchülerInnen wurden in einen Raum geführt, der, ausgelegt mit Folie und blauem Papier, eine Landschaft mit Fluss darstellte. Hindernisse wie Wälder wurden durch Stuhlgruppen gestaltet. Die SchülerInnen sollten sich frei bewegen, die Landschaft, den Raum erleben. Einige erhielten lange Stöcke mit Stiften, die ihre Wege nachzeichneten.

In einer ersten Reflexionsphase wurden die gelaufenen Wege betrachtet und analysiert. Die Hauptwege wurden mit Vlies nachgelegt. An Kreuzungspunkten wurden erste eigene Unterschlüpfe aus Draht gebaut, die als Schutz dienten. Diese Landschaft wurde in Skizzen festgehalten.

oben: Wege erschließen
 Mitte: Unser erster eigener Unterschlupf
 unten: Beim Bau der Bauernsiedlung



links: Begleitend entsteht eine Reihe von Studien zum Thema.
 links unten: Die Mechanische Werkstatt wächst und wächst.

rechts: Eine Zusammenfassung der Woche vertieft, was wir gelernt haben.



Kurz nach 8 Uhr waren wir an Tag Vier schon bei der Arbeit. Alle restlichen Teile außer dem Dach wurden geschnitten, gezeichnet und gemalt. Dann ging es richtig zur Sache: Die einzelnen Teile wurden verstärkt, zusammengeklebt und getackert. Als die Zeit zu Ende war, stand unsere „Mechanische Werkstatt“ – allerdings noch ohne Dach. Wir waren schon sehr stolz auf die anerkennenden Kommentare unserer MitschülerInnen und LehrerInnen.

An unserem letzten Tag bekam unsere „Mechanische Werkstatt“ ihre bemalten Dächer. Ein großes Schaubild wurde fertiggestellt und aufgehängt. In einer letzten Gesprächsrunde waren sich alle Kinder, Herr Gläser und Frau Berz einig, dass es eine tolle Woche war und wir sehr viel über Architektur gelernt und viel gearbeitet haben.



Am letzten Tag um Punkt 12 Uhr ist unser Modell fertig.





Anschließend wurden die wesentlichen Voraussetzungen zum Entstehen von Siedlungen erarbeitet: Nahrung (Ackerland), Sicherheit (Burg) und Religion (Kirche). Gemeinsam wurde entschieden, wo in unserer Landschaft das Ackerland, die Dämme, die Unterkünfte für die Bauern, die Burg und die Kirche erbaut werden sollten. Die Erbauung erfolgte in Gruppenarbeit. Als Materialien standen v. a. Draht, Papier, Kartons und Moosgummi zur Verfügung. Die fertige Siedlung wurde den Eltern präsentiert.

Weiterhin wurde eine Karte erarbeitet, die die verschiedenen Wohnorte der SchülerInnen zeigte (von Saarbrücken über Kleinblittersdorf bis nach Rémering-lès-Puttelange in Frankreich). Auch die Einwohnerzahlen wurden recherchiert. Die Versorgung in den Orten wurde anhand verschiedener Kategorien erarbeitet: Grundversorgung, Sicherheit, ärztliche Versorgung, Religion, Bildung, Handel, Dienstleistung, Beherbergung/Gastronomie, Freizeit und Mobilität. Die SchülerInnen sollten ihre eigene Wohnumgebung unter die Lupe nehmen und eine Skizze anfertigen, die ihr Haus sowie die Grundversorgung aufzeigte. Dazu mussten sie auch Entfernungen herausfinden.

Die Ergebnisse wurden der Klasse präsentiert. So lernten die SchülerInnen auch die umliegenden Orte besser kennen.



Zur Darstellung ihrer idealen Umgebung sollten sie zuerst eine Stichwortliste anlegen. Anschließend zeichnen sie ihre Traum-Wohngegend und stellten sie der Klasse vor. Die Tafelbilder und Skizzen zum Projekt wurden jeweils in einer Mappe festgehalten und gestaltet.



Seite 12:
links: Beim Bau der Burg und von
Dämmen und Brücken
rechts: Vorstellung der Traum-
Wohngegend und „unserer Kirche“

Zeichnungen von der
Traum-Wohngegend

Gebäude im Wald – Wald im Gebäude



Die Schule „An der Waldwies“ steht, wie der Name schon sagt, auf dem Flurstück „An der Waldwies“, am Rand eines dicht gewachsenen Mischwaldes, der bis an das Schulgebäude heranreicht und es zum Teil umschließt. Mit dem Projekt „Gebäude im Wald – Wald im Gebäude“ wird somit auf die Lage der Schule Bezug genommen. Die Aufgabe der SchülerInnen der Klasse 5.1 bestand darin, das Spannungsfeld zwischen natürlicher Umgebung, dem Wald und der vom Menschen geschaffenen Welt, den Gebäuden, zu erkunden, zu analysieren und mit sensibler Wahrnehmung wiederzugeben.

Ziel des Projektes war es, die Wahrnehmung der SchülerInnen sowohl für die natürliche als auch für die gebaute Umwelt zu stärken. Sie sollten auf die Wechselwirkung von Mensch und Wald eingehen: das Haus als Lernort, als Ort der Abgrenzung, des Rückzuges und des Schutzes – den Wald in und um diesen Ort als Möglichkeit der Stille, des Sich-Findens, der Lebensnotwendigkeit begreifen lernen.

Im ersten Teil des Projektes galt es, mögliche Haustypen zu finden, die im Wald stehen können. In unterschiedlichen Teams wurden dann Modelle von Gebäuden im Wald entwickelt: Blockhaus, Baumhaus, Hochstand, Wohnturm, Vogelhaus und neue Wohnformen wie textiles Bauen.

Mit Naturmaterialien, vor allem mit dem Baustoff Holz, gestalteten die SchülerInnen die verschiedenen Modelle. Dieser sehr stabile Naturstoff tritt in vielen Arten auf und ist ein Grundstoff menschlicher Kulturformen. Teamarbeit und gegenseitige Hilfe waren gefragt, um die Modelle realisieren zu können. Themen wie Materialien, Konstruktionsarten, Zugänglichkeit, Raumprogramm und der Gesamtentwurf wurden in den Teams eifrig diskutiert. Dieser Erfahrungsaustausch und Erkenntnisgewinn ist aus dem Gelingen und Scheitern der einzelnen Objekte gewachsen.

Fazit der SchülerInnen: „Baumhäuser und Wohntürme gewähren uns einen guten Rundumblick über die Umgebung. Die Häuser können über Leitern erklommen werden.“ / „Eine neue Form des Wohnens, über der Erde schwebend, stellen die Halbkugeln dar, gestaltet aus Peddigrohr und verkleidet mit verschiedenen Papieren.“ / „Das Blockhaus, ein Wohnmodell, das es schon lange gibt, wurde aus miteinander verknüpften Holzstäben konstruiert.“

Im zweiten Teil des Projektes überlegten die SchülerInnen, wie der Wald – die Natur – mittels Architektur in unseren Alltag, in unser Leben geholt werden kann, ohne die Natur zu zerstören. Es ging hier um die Herangehensweise „von außen nach innen“. Dazu wurden zunächst transparente Materialien



Seite 14:
oben: Die Klasse beim Arbeiten
unten: Modelle im Entstehen

oben: Modelle für ein Baumhaus
Mitte: Modelle Blockhaus, Baumhaus, Turmhaus
unten: Ideen für transparente Gebäude



benannt und dann mit Plexiglas und transparenten Kunststoffen frei gestaltete Wohnmodelle geschaffen. Wände und Böden aus Spiegelglas bringen zusätzlich den Wald und das Licht in die Gebäude. Das Gebäude öffnet sich so zur Außenwelt.

Fazit der SchülerInnen: „Das Bauen dieser Modelle ist uns leichter gefallen, weil sich das Material freier und experimenteller gestalten ließ.“ / „Gut ist es, dass die Schule am Wald steht. Dies hat den Vorteil, dass in Ruhe gearbeitet werden kann.“ / „Der Erfolg der Projektarbeit liegt im Kompromiss aus vielen einzelnen Ideen.“

Mit dem Projekt sollte den SchülerInnen klar werden, dass wir uns heute im 21. Jahrhundert Gedanken über ein einfacheres und nachhaltigeres Bauen und Leben machen müssen. Intuitiv haben sie hierbei die Aspekte der Nachhaltigkeit, Ökologie, Ökonomie und Soziologie einfließen lassen.

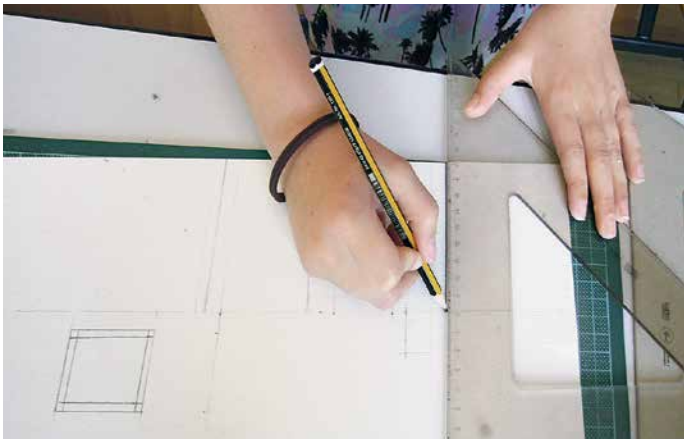
Das Projekt und die Modelle wurden auf dem Schulfest im Juni 2015 der Schulgemeinschaft und den BesucherInnen von den SchülerInnen vorgestellt.



My home is my castle



Der Grundgedanke war bei diesem Projekt, am Beispiel des eigenen Zimmers Raumgefühl zu vermitteln, die Nutzung mit den örtlichen Gegebenheiten (Realitätsbezug) in Einklang zu bringen und durch ordnende und ergänzende Maßnahmen Ruhe und mehr Freiraum zu gewinnen. Dafür wurden die SchülerInnen zuerst gebeten, ihre Zimmer auszumessen. An der Tafel wurde gezeigt, wie man skizzenhaft einen Grundriss fertigt und in Maßketten die ermittelten Maße einträgt (Höhenangaben inklusive). Außerdem sollten zu berücksichtigende Wünsche oder Hobbies benannt werden.



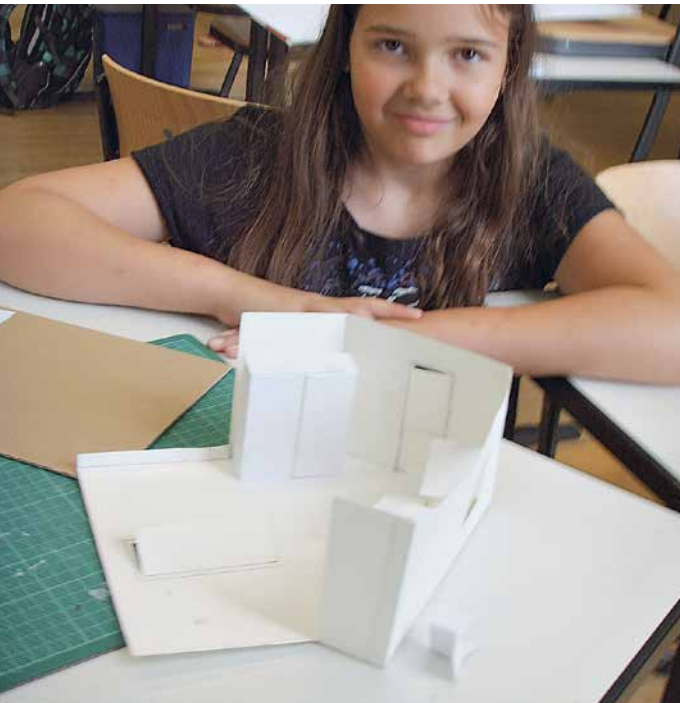
In einem zweiten Schritt wurde den SchülerInnen die Aufgabe gestellt, auf dünner Pappe Grundriss und Wände ihres Zimmers im Maßstab 1 : 50 aufzutragen und zusammenzukleben. Dazu wurde beispielhaft gezeigt, wie solch ein Faltmodell gefertigt werden kann. Die Umrechnung der ermittelten Maße in den für ein Modell gewünschten Maßstab wurde an der Tafel zunächst im Maßstab 1 : 100 und 1 : 50 aufgezeichnet, aber auch allgemeingültig erklärt. Während die meisten Kinder ihre Zimmermaße problemlos übertrugen, fiel es anderen etwas schwerer.

Bei den Bastelarbeiten fiel auf, dass bei Abmessungen in horizontaler Richtung kaum Fehler gemacht wurden, weil hier offenbar ein stärkeres Gefühl für Größenverhältnisse zum Tragen kommt. In der Vertikalen hingegen fiel es den SchülerInnen häufig schwerer, sich die Größenverhältnisse richtig vorzustellen. Mittels Zollstock und dem Vergleich mit der eigenen Körpergröße konnte das Bewusstsein für die dritte Dimension jedoch gestärkt werden.

Die wesentlichen, zu Hause ausgemessenen Möbel wurden dann zunächst auf farbiges Papier aufgetragen und ihrem Standort gemäß im Modell platziert. Die endgültige Möblierung wurde größtenteils mit vorgefertigten „Standardmöbeln“ ausgeführt. Bei 21 SchülerInnen konnten hinsichtlich der



oben: Die 5. Klasse während der Pause auf der „Sonnenbank“
unten: Für Modelle im Maßstab 1 : 25 werden Grundriss und Wandabwicklung aufgetragen. Für das Faltmodell werden die letzten Feinarbeiten mit dem Cutter erledigt.



Zimmereinrichtung nur einige allgemeingültige Regeln angesprochen werden. Mit einer kleinen Gruppe von vier Schülerinnen wurden drei ihrer Zimmer (mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad, wie Dachschräge, verwinkelt, fünfeckig) dem Aufmaß entsprechend nachgebaut.

Es war verblüffend, mit welcher Exaktheit die Mädchen ihre Grundrisse im Maßstab 1 : 25 auftrugen, Parallelverschiebung nutzten und wunderbar mitdachten. Mit zunehmender Geschicklichkeit im Umgang mit Maßstab, (Geo-)Dreiecken und Cutter sowie perfektionierter Falttechnik klebten sie „ihren Kubus“ zusammen. Dies war die Gelegenheit, eine individuell angepasste Möblierung (im Modell aus Balsaholz, Resten von Passepartoutkarton und Konfekt-Schachteln) darzustellen, bei der Wert auf gut belichtete Arbeitsplätze, sinnvolle Zuordnung und optimale Raumnutzung gelegt wurde.

oben: Jetzt geht es an die Möblierung. Auch ein fünfeckiges Zimmer wird gemeistert.

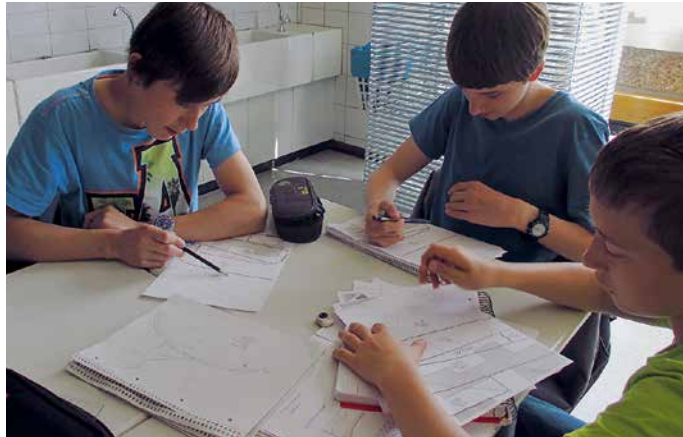
Mitte, unten: Dem Aufmaß des eigenen Zimmers entsprechend wurden Faltmodelle im Maßstab 1 : 50 hergestellt und „möbliert“.

Brückenschlag zum Sportplatz



Ziel des Projektes war es, Alternativen zur Anbindung des Sportplatzes des Albertus-Magnus-Gymnasiums an die Sporthalle zu finden. Die SchülerInnen müssen, um von der Sporthalle zum Sportplatz zu gelangen, eine Unterführung mit Treppenstufen benutzen. Diese Unterführung wurde gebaut, damit die SchülerInnen nicht die relativ stark befahrene Wollbachstraße (Teil des „Inneren Rings“ der Stadt St. Ingbert) überqueren müssen, um zum Sportplatz zu gelangen. Im Hinblick auf Barrierefreiheit (z. B. für SchülerInnen im Rollstuhl) und das aktuelle Thema Inklusion, das auch bauliche Konsequenzen erfordert, bietet sich hier eine Alternativlösung in Brückenform, kombiniert mit einem Aufzug, an.

In der Einführungsstunde stellte Stefan Reuther das Berufsbild des Architekten vor und ließ die SchülerInnen typische Bauaufgaben eines Architekten nennen. Als Vorbereitung zur Beschäftigung mit dem Thema „Brücken“ wurden Grundbauprinzipien und -materialien erörtert. Anschließend wurde das Arbeiten mit einem Maßstab als wichtigem Hilfsmittel für architektonische Skizzen und Pläne erläutert. Zunächst wurden den SchülerInnen anhand von Abbildungen unterschiedliche Grundtypen des Brückenbaus präsentiert, z. B. die Steinbrücke, die Hängebrücke mit Tragseilkonstruktion, die Spannbetonbrücke; dazu fertigten die



Seite 18: Skizzenarbeit

oben: Arbeit mit der Styrodurschneidemaschine

Mitte, unten: Modellbau

SchülerInnen Skizzen an. Anschließend teilten sich die SchülerInnen in drei Dreiergruppen auf. Jede Gruppe hatte die Aufgabe, ein eigenes Brückenmodell zu entwickeln. Vorgabe war, dass die Brücke einen barrierefreien Übergang von der Sporthalle zum Sportplatz ermöglichen sollte. Zusätzliche Nutzungen bzw. Funktionen der Brücke wurden diskutiert: Café, Aussichtspunkt, Klettergerüst, Großskulptur.

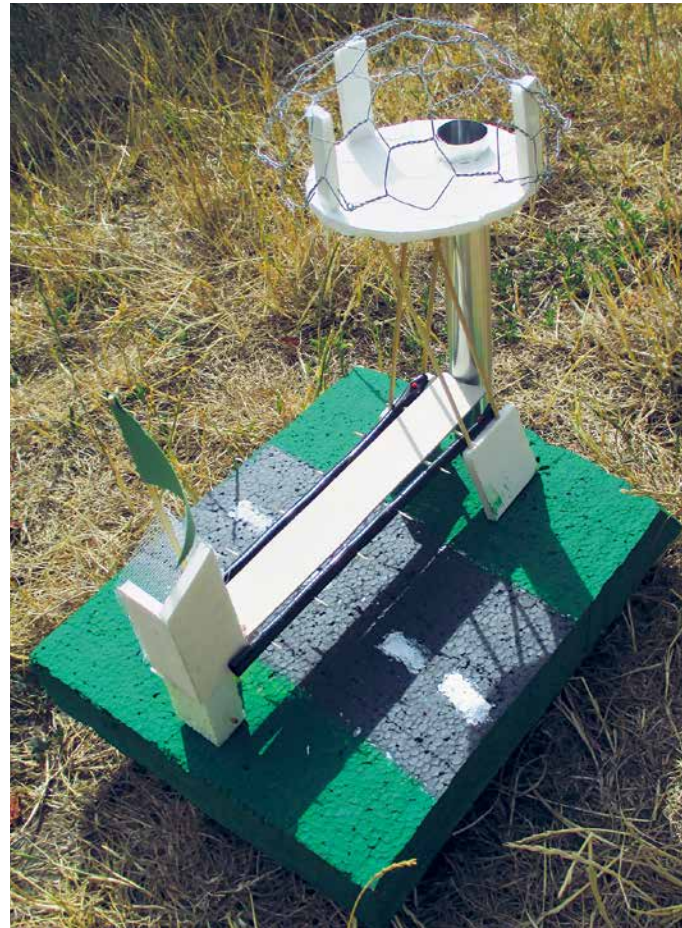
Auf einem Auszug des Katasterplans wurden grobe Lage-skizzen für die Brücke angefertigt, dann entstanden Aufriss-Skizzen. Zusammen mit dem Architekten wurden Material-listen erstellt, um den Modellbau vorzubereiten. Zum Bauen wurden Styropor, Holzstäbe, Metall, Drahtgeflecht, Pappe und weitere Materialien eingesetzt. Vorgabe war es, sich bei den Modellen am Maßstab 1 : 100 zu orientieren. Eine Gruppe wählte einen freien Maßstab. Der Entwurf dieser Gruppe sieht über der Straße eine Rampe in Form eines lang gezogenen „U“s vor, die von zwei schräg gestellten Trägern gestützt wird.

Der zweite Entwurf besteht aus einer waagerechten Brücke, die als prägnantes Gestaltungselement auf der einen Seite eine turmartige Gestaltung mit abschließender Glaskuppel vorsieht. Diese dient als Überwölbung eines Cafés mit Panoramaaussicht.

Der dritte Entwurf kombiniert ein halbbogenförmiges Brückenelement mit einem skulptural anmutenden Turm zur Sportplatzseite hin. Der Turm wird durch den Farbwechsel Blau /Gelb besonders auffällig betont und hat einen kugelförmigen Abschluss.

Da feststand, dass aus finanziellen Gründen keiner der Entwürfe kurzfristig umgesetzt werden kann, hatten die SchülerInnen großen gestalterischen Spielraum. Dieser spiegelt sich in der Unterschiedlichkeit der Entwürfe wider. In Zusammenhang mit der alten Baumwollspinnerei, deren Sanierung in Kürze abgeschlossen ist, wäre es ein interes-

Unser Schulhof – ein Ort zum Wohlfühlen



links oben: Modell „Brücke mit Aussichtsplattform“

links unten: Modell „Brücke mit Rampe“

unten: Modell „Brücke mit Turm“

santer städtebaulicher Akzent, einen der Brückenentwürfe zu realisieren. Dies würde den innovativen Charakter der künftig als „Neue Baumwollspinnerei“ bezeichneten ehemaligen Fabrik unterstreichen, die als modernes Kulturzentrum und Albert-Weisgerber-Museum Strahlkraft für die gesamte Innenstadt St. Ingberts und über die Stadtgrenzen hinaus entwickeln soll. Eine Brückenkonstruktion mit Turm wäre sogar vom Zug aus wahrnehmbar, da die Bahngleise auf Höhe Baumwollspinnerei / Sporthalle die Wollbachstraße flankieren. So würden auch Reisende auf das neu belebte Stadtviertel aufmerksam.

Das Projekt integrierte die „Curricularen Bausteine“ Modul 1 (Bauten, Wege und Blicke) und Modul 6 (Blickwechsel).



Ziel war es, als Gegenpol zum Schulgebäude – Ort der Arbeit und Konzentration – den Schulhof als Raum der Erholung, Entspannung und Kommunikation neu zu konzipieren und die Bedürfnisse der SchülerInnen zu berücksichtigen. Da die Schule in einem eng bebauten Wohngebiet liegt, kann der Schulhof nicht vergrößert werden und der Gestaltungsspielraum ist durch vorgeschriebene Rettungswege eingeschränkt. Es war völlig offen, ob die Vorschläge der SchülerInnen später umgesetzt werden können. Insofern konnten auch utopische Ideen entwickelt werden.

Da das Projekt der Landschaftsarchitektur zuzuordnen ist, erfolgte eine Einführung in die Geschichte des Gartens und die Tätigkeitsfelder eines Landschaftsarchitekten. Dann wurde der Hof aus ungewöhnlicher Perspektive gezeigt: mit Luftaufnahmen und als Grundriss auf einem Katasterplan des umgebenden Wohnviertels. Bei der Bestandsaufnahme des Schulhofes wurden die Bäume und Sitzgelegenheiten positiv bewertet; negativ wahrgenommen wurden die kahle und wenig farbenfrohe Gestaltung, die nur spärlich bepflanzten Betonwannen und eine niedergetrampelte Rasenfläche. Ganz oben auf der Wunschliste rangierten mehr Farbe und mehr Grün, weitere Sitz- und im Sommer auch Liegemöglichkeiten, ein Teich oder Brunnen.

Um die SchülerInnen an die Arbeitstechniken eines Architekten heranzuführen und ein maßstabsgerechtes Modell erstellen zu können, wurde der Hof vermessen. Hierzu wurden auf DIN A 3 vergrößerte Auszüge aus dem Katasterplan verteilt. Auch Höhen der Gebäude wurden – soweit möglich – gemessen. Hierbei kam das Försterdreieck zum Einsatz. Um die Höhenunterschiede erfassen zu können, wurden die SchülerInnen in das Messen mit dem Nivelliergerät eingeführt. Schließlich wurde das Arbeiten mit unterschiedlichen Maßstäben erläutert.

Zunächst wurden drei Gruppen gebildet, die jeweils einen Teil des Hofes bearbeiteten. Alle SchülerInnen zeichneten



oben: Auftaktbesprechung auf dem Schulhof

unten: Vermessung mit Maßband und Nivelliergerät

oben: Erste Skizzen

Mitte: Präsentation der Entwürfe vor der Klasse

unten: Zusammenfügen der Teilbereiche zum Gesamtmodell und Detailarbeit am Modell

ihre Ideen auf einen vergrößerten Katasterplan im Maßstab 1:100. Jede Gruppe sollte sich später auf einen gemeinsamen Plan einigen. Zwei Gruppen waren sich schnell einig; in einer Gruppe waren die Differenzen so groß, dass zwei Entwürfe entstanden. Die Umsetzung der Entwürfe im Maßstab 1:100 erfolgte auf einer Schaumkartonplatte. Die SchülerInnen sollten nach Materialien suchen, mit denen unterschiedliche Oberflächen dargestellt werden können. Unter Anleitung des Landschaftsarchitekten wurden viele Materialerfahrungen gemacht, z. B. das Zuschneiden von Plexiglas oder das Bauen von Bäumen aus Draht, Steckmoos und Schaumstoff. Die drei Einzelmodelle wurden anschließend zu einem Gesamtmodell zusammengesetzt. Dabei wurde geprüft, ob es an den Schnittstellen keine Brüche gibt, z. B. bezüglich des Maßstabes.

Der vordere Teil des Schulhofes, weiterhin als Rettungsweg nutzbar, soll durch ein flächendeckendes Bodengemälde mit abstrahierten floralen Elementen ansprechender gestaltet werden. Zudem sind neue Sitzgelegenheiten um die Platane und zwischen einer Hecke und dem Schulgebäude vorgesehen. Für den mittleren Bereich des Hofes konzipierten die SchülerInnen ein Gewächshaus, einen Brunnen, Ruheflächen und einen Kiosk. Für den hinteren Bereich gibt es einen „realistischen“ Entwurf, der eine Rundbank um die Kastanie, eine veränderte Anordnung der vorhandenen Tischtennisplatten und neue Sitzgelegenheiten vorsieht. Der Alternativentwurf schlägt ein Labyrinth aus Hecken vor, das zum Spielen und Verstecken einlädt. Ergänzend wurde ein zum Schulgelände gehörendes Feuchtbiotop instand gesetzt, und die SchülerInnen sammelten Blätter von wild gewachsenen Bäumen, die mit Hilfe des Landschaftsarchitekten bestimmt wurden.

Bei dem Projekt wurden die SchülerInnen für eine differenzierte Wahrnehmung ihres Umfeldes sensibilisiert und dazu angeregt, bestehende Raumsituationen zu hinterfragen. Es integrierte die „Curricularen Bausteine“ Modul 1 (Bauten, Wege und Blicke) und Modul 6 (Blickwechsel).



oben: Detailansicht des fertigen Modells

Mitte: Das fertige Modell mit dem Schulhofteam

unten: Das Schulhofteam beim praktischen Arbeitseinsatz am Schulbiotop



„TraumRaum“ – Wohnst du noch oder träumst du schon?



Bereits zum zweiten Mal stellte sich eine Klasse der Nikolaus-Groß-Schule der Herausforderung „Architektur trifft Schule“.

In einer 12-wöchigen Projektphase wurde das landesweite Unterrichtsvorhaben auch diesmal wieder im Unterrichtsfach Bildende Kunst durchgeführt. Immer mittwochs arbeiteten die 12- bis 14-Jährigen in den ersten beiden Stunden in Kleingruppen an ihren Modellen. Initiiert und begleitet wurde das Projekt vom mittlerweile bewährten Lehrer-Architekten-Team: dem Architekten Jörg Kühn und der Klassenlehrerin Lena Gergen.

Der „TraumRaum“

Frei nach dem Motto „Träumen erlaubt“ startete die Klasse 7H bereits freudig in die Ideenfindungsphase und erträumte Bausteine für den Raum ihrer Wünsche. Zügig entstanden nun auch die ersten Skizzen, die als Brücke von der Idee zum Modellbau dienten. Und endlich war es so weit, dass der Klassenraum gegen den geräumigeren Kunstsaal eingetauscht werden konnte und alle sich dem interessantesten Teil zuwenden konnten. Die 18 SchülerInnen ließen ihrer Kreativität und ihrem Handlungsdrang nun freien Lauf: Auf großen Holzplatten ließen sie ihren „TraumRaum“ im Modell Wirklichkeit werden.

Bei der Auswahl der Materialien für den Modellbau waren die SchülerInnen völlig frei. Von verschiedenen Pappen über Holz und Farbe bis hin zu Knete und sogar kleinen Elektromotoren war alles auf den Arbeitstischen zu entdecken. Um die Materialien weiterzubearbeiten, zu befestigen oder funktionstüchtig zu halten, probierten, kombinierten und experimentierten alle mit verschiedensten Werkzeugen, Hilfsmitteln und Stoffen. Während in der einen Ecke Möglichkeiten erprobt wurden, wie denn Vogelsand zu einem Sandstrand fixiert werden könne, hörte man aus einer anderen ein leises Surren: Der batteriebetriebene Fahrstuhl wurde getestet und weiter optimiert.



Individuell und doch ein Ganzes

Die sechs Modelle sollten dabei jeweils in Gruppenarbeit gestaltet werden. Und so mussten die unterschiedlichen Vorstellungen immer wieder kommuniziert und ausgehandelt werden. Schnell zeigten sich auch die Vorteile der Teamarbeit: ein wundervoller Ideenreichtum. Und die Heranwachsenden erlebten sich und ihre Ideen jetzt spürbar als Bereicherung für ihre Gruppe.

Ganz gleich, ob die einzelnen Wohnräume der SchülerInnen in separaten Glaskugeln oder klassischen Zimmern untergebracht waren: sie wurden in ihrer jeweiligen Individualität doch zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt, indem sie alle Teil eines paradiesischen Waldes oder einer Mädchen-WG wurden – miteinander verbunden durch Hängebrücken oder Flure. Ob modern und reduziert oder üppig und naturnah, ob technisch anspruchsvoll, detailverliebt oder klassisch und aufwändig tapeziert, jedes Team konnte sich auf ganz individuelle Art und Weise mit den Fragen der Architektur auseinandersetzen.

Die Motivation, hier die eigenen Träume zu realisieren, schien in diesen Unterrichtsstunden greifbar zu sein – ein beflügelndes Lernerlebnis für die SchülerInnen ebenso wie ein Lehr-Traum für das Lehrer-Architekten-Team.

Seite 24 oben: Zufrieden mit ihrem kreativen Werk präsentiert die Schülerin eine durchsichtige Kugel, deren Innenraum in eine Wohlfühloase verwandelt wurde.

links: Zum Glück ist der Werkraum gleich nebenan. Klemmzwingen lernen die Schüler auch als praktische Hilfe für Klebearbeiten im Kunstunterricht kennen.



oben: Der Modellbau verlangt den SchülerInnen viel Fingerfertigkeit und motorisches Geschick ab. Hier bringt ein Schüler einen Handlauf aus Paketschnur auf Zahnstochern an.

unten: Versuch und Irrtum: Im ersten Modell bildeten Rohre die Baumstämme des Modells „Das Leben in der Glaskugel“. Erst im zweiten Anlauf wurden diese durch echte Äste ersetzt und das Modell gewann an Ästhetik.

Frauen- und Kinderklinik am Universitäts- klinikum des Saarlandes in Homburg

In Zusammenarbeit mit dem am UKS tätigen Architekten Alois Legrum war vor Beginn des Projektes der Fokus auf die Frauen- und Kinderklinik der UKS gelegt worden. Ziel der Arbeit sollte für die SchülerInnen der Klasse 8bG sein, nach einer Ortsbegehung sowie der intensiven Auseinandersetzung mit Fotografien, Bauplänen usw. Problemstellungen zu erkennen und mögliche Lösungsansätze zu finden.

In der ersten BK-Stunde stellten Herr Legrum und die Lehrerin Anne Preisinger der Klasse 8bG das Projekt „Baukultur: Architektur trifft Schule“ vor. Herr Legrum, der als Architekt an den Unikliniken verschiedene Gebäude betreut, erzählte den insgesamt 10 Schülerinnen und 18 Schülern von seinen Aufgaben am UKS Homburg.

In der Folgestunde konnten sich die SchülerInnen dann selbst im Rahmen einer Ortsbegehung ein Bild von ihrem Arbeitsfeld machen. Die Frauen- und Kinderklinik wurde

vom Keller- bis zum Dachgeschoss betrachtet. Besonders von der Technik auf dem Dach waren die Jungen begeistert: jede Menge Rohre, Kabel usw. Nach der Ortsbegehung hatten die SchülerInnen in der Folgewoche die Aufgabe, sich alleine oder gemeinsam mit anderen ein „Projekt“ vorzunehmen. Hierfür wurden zunächst alle möglichen Aspekte, die ihnen vor Ort aufgefallen waren, gesammelt und anschließend Gruppen gebildet. Auf diese Weise entstand eine Gruppe, die sich mit dem Thema „Flurbeleuchtung“ auseinandersetzte, eine weitere, die das Thema „Wie komme ich zum Gymnastikraum?“ behandelte und eine Gruppe, die den Brunnen und seine Schwächen unter die Lupe nahm.

Es bildeten sich Gruppen, die eine Wandgestaltung für die Kinderonkologie, ein Leitsystem für die Frauen- und Kinderklinik, eine Gestaltungsverbesserung des „Innenhofes“ und ein neues Verbindungsgebäude zur Schaffung von Platz konzipierten. Sehr spannend war für eine Schüler-

Die Klasse 8bG mit Architekt Alois Legrum auf dem Dach der Frauen- und Kinderklinik der UKS



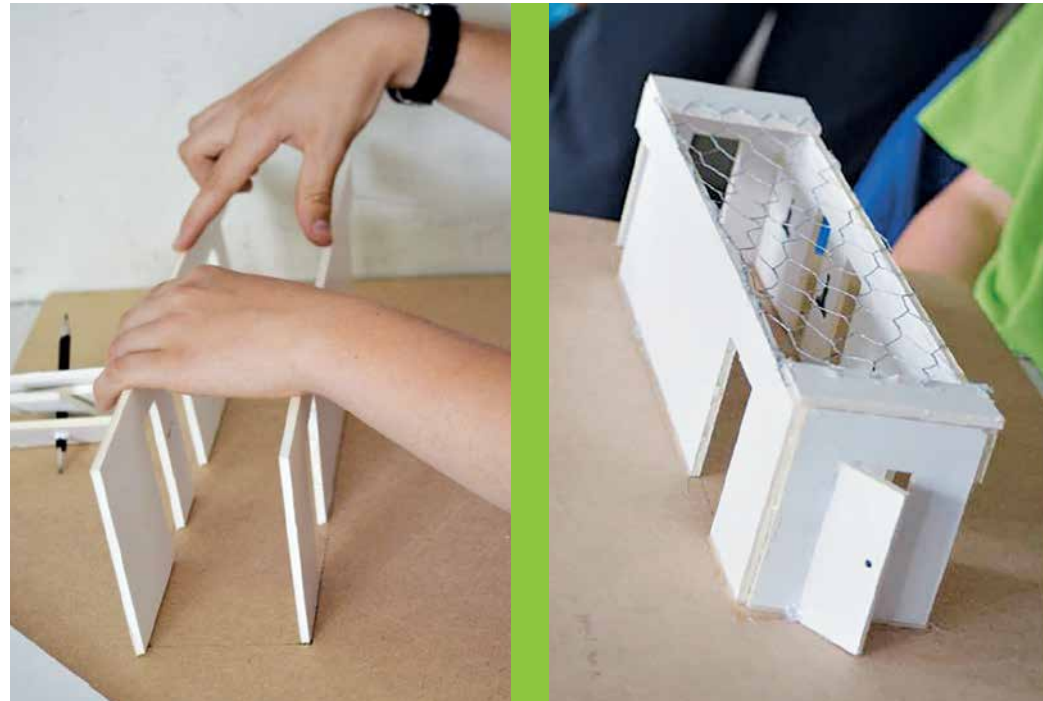
oben: Das moderne „Haus am Meer“
Mitte: Das Modell „Gamer-Treppe“
mit stufenartigen Etagen

unten: Die „Luxusvilla“ mit solar-
betriebenen Lichtkonzept



oben: Die Mädchen-WG mit Privat-
räumen und Gemeinschaftszimmer
Mitte: Der Entwurf „Blockhaus“,
angelehnt an den Würfel als auch
an einen Leuchtturm

unten: Das Modell „Das Leben in
der Glaskugel“



links: Projekt „Weg zum Gymnastikraum“, Bau des Flurmodells und das fertige Modell

Mitte: Projekt „Beleuchtung“, perspektivische Darstellung eines Kellerflures mit eingelassenen Bodenleuchten

unten: Projekt „Brunnenreparatur – Ideen“, Brunnenmodell

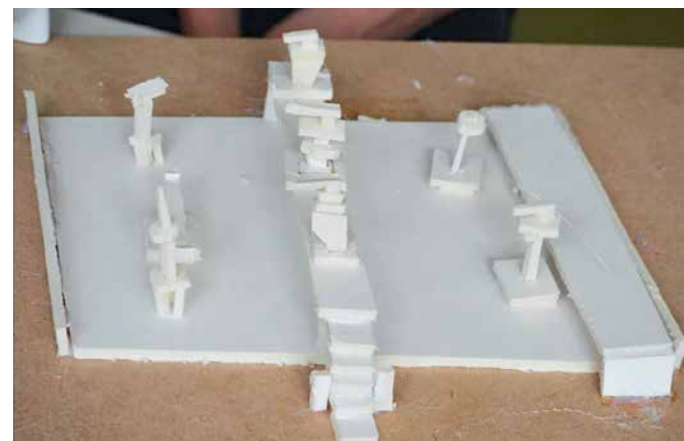


gruppe die Frage „Wie kommt die Frauen- und Kinderklinik bei der Bevölkerung an?“

Die Gruppen durften mit Einverständnis ihrer Eltern während des BK-Unterrichtes, mit Fragebogen bewaffnet, Passanten in der Nähe der Schule interviewen. Ein Schüler übernahm das Thema „Wintergarten“, das er zunächst als Skizze und dann als Modell umsetzte, ein weiterer Schüler beschäftigte sich mit dem „Spielplatz“; derzeit bestehend aus einer Wackelbrücke, im Bereich der Außenanlage. Sein Modell wurde von den SchülerInnen gemeinsam für die Präsentation des Projektes „Architektur trifft Schule“ ausgewählt.



Alle erarbeiteten Ergebnisse wurden im Rahmen des Exposés gesammelt und erstmalig in der „Langen Nacht der Wissenschaft“ öffentlich gezeigt. Das Vorwort des Exposés wurde vom Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie, Herrn Prof. Dr. med. Ludwig Gortner, geschrieben, worauf die Klasse besonders stolz ist, da hierin ihre Arbeit gewürdigt wird. Im Zusammenhang mit dem Projekt entstanden insgesamt fünf Architekturmodelle sowie viele Skizzen und Zeichnungen.



links oben: Arbeiten an dem Projekt „Erweiterung der FKK“

Mitte: Wackelbrücke, Ansichtszeichnungen

unten: Das Modell „Spielplatz“ auf einer Holzgrundplatte, dessen Hügel mit Hasendraht und Gipsbinden gebaut wurden. Anschließend wurden aus Rundstäben Modelle von Wackelbrücke und Schaukel gefertigt und mit Gouache-Farbe bemalt.

rechts oben: Projekt „Innenhofgestaltung“, Zeichnung zum Stier

Mein Schulweg – Architektur ist nebenan



oben: Übersichtsplan Saarbrücken
mit Schulwegen und Schülerfotos
unten: Details aus dem Plakat „Zer-
störung der Stadt im 2. Weltkrieg“

Pingusson-Plan mit Eintragungen



Der Schulweg gehört zum Alltag aller SchülerInnen. Für die einen ist er kurz, weil sie in der Nähe der Schule wohnen, andere müssen lange Wege durch die ganze Stadt zurücklegen, um zum Ziel zu kommen. Wie sieht der Schulweg aus, und was macht seine Besonderheit aus? Was liegt neben dem Weg und findet keine Beachtung, obwohl es sehr interessant ist? Mit diesen Fragen wollten wir die Wahrnehmung der SchülerInnen für die gebaute Umgebung schärfen.

Alle SchülerInnen sollten ihren Schulweg in eine Karte von Saarbrücken eintragen. Dies war für einige nicht einfach, steigen sie doch in den Bus und lassen sich zur Schule bringen. Weiterhin sollten die SchülerInnen interessante Punkte ihres Schulweges fotografieren und erläutern. Gleichzeitig sollten sie von zwei Geräuschen und zwei Gerüchen berichten. Die Präsentation erweiterte den Horizont auf andere Schulwege und Stadtteile. Die Bilder zeigten die Vielschichtigkeit der Stadt und die differenzierte Wahrnehmung der SchülerInnen.

links: Zeppelinstraße
rechts: Siedlung Bellevue 2.0



Ein Schüler fotografierte einen Gedenkstein in unmittelbarer Nähe zur Schule, der an den Tod Jugendlicher erinnert, die im Krieg eine Flakstellung zur Luftverteidigung halten mussten. Die Fotos wurden am 70. Jahrestag der Beendigung des 2. Weltkrieges gezeigt und diskutiert. Dies war für uns Anlass, auf die Zerstörung der Stadt Saarbrücken einzugehen.

Wir stellten die Neuplanung des französischen Architekten Georges-Henri Pingusson für Saarbrücken vor, die radikal von der traditionellen Stadtplanung abwich und die Trennung von Wohnen, Arbeiten, Erholung und Verkehr vorsah.

Der Plan, ein Modellfoto, ist nicht nur in der Art der Darstellung schwer zu lesen, sondern auch, weil er von der erlebten und bekannten Umwelt abweicht. Um den Plan lesbar zu machen, wurden realisierte Gebäude des Stadtgrundrisses identifiziert und Orte gesucht, die aufgrund ihrer Charakteristik und Lage wiederzuerkennen waren. Ziel war es, die Veränderungen der Stadt zu zeigen.



Besprechung und Arbeiten
in der Gruppe
unten: Siedlung Bellevue 2.0

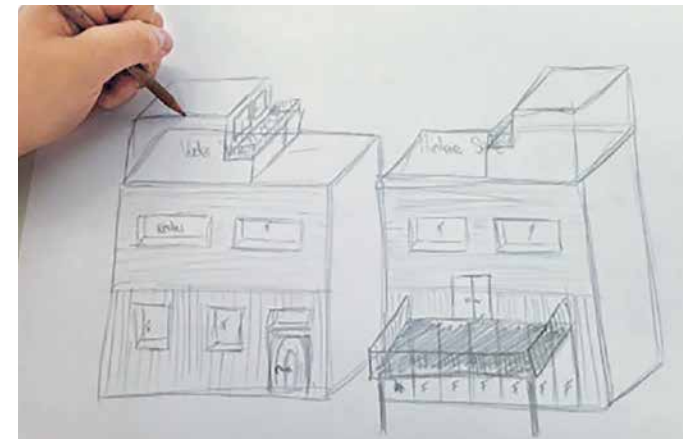


Nach dem Vergleich der beiden Wohnformen definierten die SchülerInnen ihre eigenen Wünsche. Ein „Bebauungsplan“ wurde entwickelt und jeder Schüler erhielt ein Grundstück für die Planung seines Wunschhauses. Die SchülerInnen entschieden sich für eine 2-geschossige Bebauung aus Einzel- und Reihenhäusern mit Flachdach entlang einer Wohnstraße. Für die Autos sahen sie eine Tiefgarage vor. Die Hausgröße wurde auf 10 x 10 m und die Geschosshöhe auf 3 – 3,5 m festgelegt. Nach der Erstellung von Ansichten wurden – gemäß den Festsetzungen des „Bebauungsplanes“ – Modelle gebaut. Schwerpunkt der Entwürfe war die Wirkung auf den Straßenraum, wie er von Fußgängern erlebt wird. Ob sich aus der Fassade ein vernünftiger Grundriss ergab oder statische Anforderungen erfüllt wurden, war nicht von Bedeutung.

Die Ansichtszeichnungen wurden im Maßstab 1:50 umgesetzt, auf Wellpappe übertragen und zugeschnitten. Der Modellbau erforderte Geschicklichkeit, Geduld und ein gutes Vorstellungsvermögen.

Zum Schluss wurden alle Modelle auf eine gemeinsame Platte gebaut. Die SchülerInnen wurden in Alltagssituationen „abgeholt“ und auf eine gemeinsame Reise mitgenommen, um aus dem Alltäglichen die Begegnung mit dem Neuen, Ungewohnten und Unbekannten zu entwickeln. Es war uns wichtig, vom historischen Ereignis in die Gegenwart zu kommen. Die SchülerInnen begrüßten die Entwicklung von Ideen und deren Umsetzung in konkrete Modelle.

Um Veränderungen der Stadt, der Wohnformen und ihrer Gestalt erfahrbar zu machen, besuchten wir zwei Siedlungen unterschiedlicher Baujahre in unmittelbarer Nähe der Schule. Die Siedlung entlang der Zeppelinstraße besteht aus Selbstversorgerhäusern aus den 1930er Jahren, die im Laufe der Zeit um- und angebaut wurden. Die eingeschossigen Doppelhäuser hatten ursprünglich nicht mehr als 80 m² Wohnfläche. Die Siedlung „Bellevue 2.0“ wurde in den letzten Jahren von einem städtischen Projektentwickler auf einem ehemaligen Sportplatz gebaut und als „neue Generation des städtischen Wohnens“ bezeichnet. Sie besteht aus 2- bis 3-geschossigen Reihen- und Einfamilienhäusern mit Flachdach, die an Wohnstraßen liegen.



oben: Zeichnung Fassadenentwürfe
und Modellbau
Mitte, unten: Fertige Modelle



Die Stadt und wie wir sie sehen



Nun folgte der Stadtrundgang. Zunächst gingen wir gemeinsam und dann in kleineren Gruppen durch Dillingen. Die SchülerInnen fotografierten Ansichten und Details einzelner Plätze.

Folgende Kriterien waren maßgeblich:

- Welche Plätze gibt es?
- Was ist dort vorhanden, welche Gebäude, welche Nutzung gibt es für den Platz?
- Welche Aktivitäten gibt es? Ist der Platz belebt?
- Ist der Platz offen oder geschlossen; wie ist er erreichbar oder einsehbar?
- Welchen Namen hat der Platz?

Ziel des Projektes war es, die SchülerInnen mit offenen Augen durch ihre Stadt zu begleiten und sie zu ermutigen, ihre Bedürfnisse und Wünsche an die Stadt, deren Plätze und Freiräume zu formulieren.

Der Kurs des Wahlfachs Bildende Kunst setzt sich aus Jugendlichen zusammen, die bis auf eine Ausnahme in Dillingen wohnen. Zunächst beschäftigten wir uns mit den Gegebenheiten der Stadt. Das Arbeiten mit dem Stadtplan wurde aufgefrischt; die SchülerInnen markierten ihr Zuhause, ihren Schulweg, wichtige Gebäude, Straßen und Plätze.

Danach erhielten sie einen fiktiven Brief des Bürgermeisters, in dem sie aufgefordert wurden, ihre Wünsche und Erwartungen an eine attraktive und lebendige City aufzuschreiben. In Gruppenarbeit entwickelten sie „Wunschzettel“, die im Plenum vorgestellt wurden. Schnell war klar, dass viele Wünsche, wie z. B. ein Badensee in der Innenstadt, nicht realisierbar sind und die Gegebenheiten der Stadt berücksichtigt werden müssen.

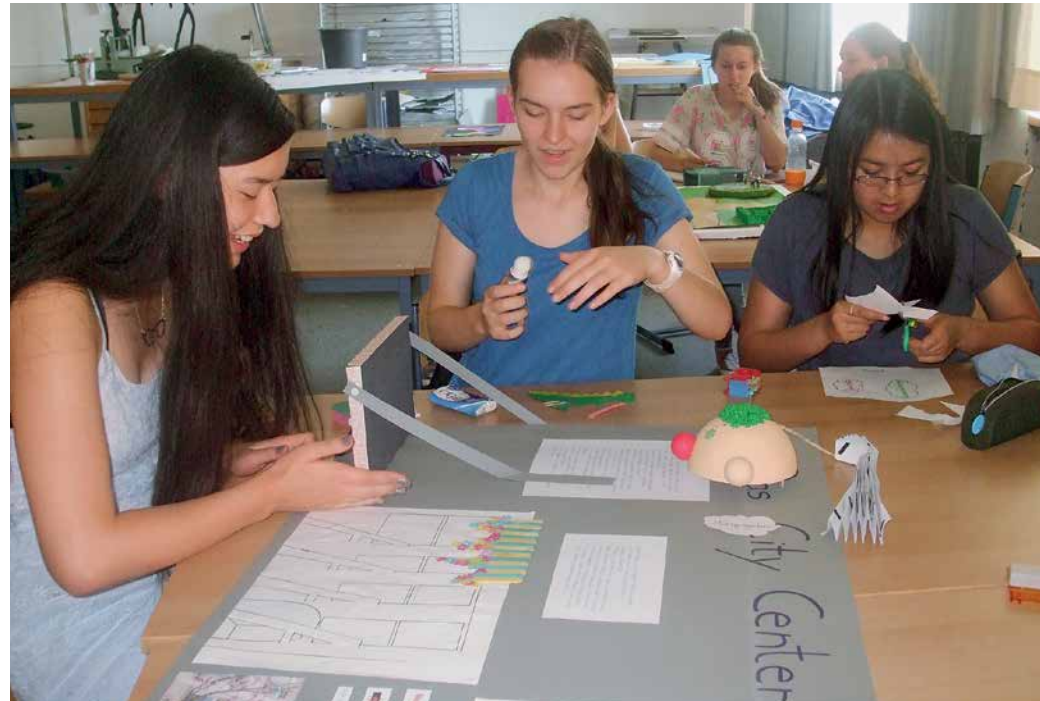


Die SchülerInnen fanden sich nun – je nach gewähltem Platz – selbstständig in vier Neigungsgruppen zusammen. Alle Gruppen mussten ihren Platz maßstabsgetreu aufzeichnen, bevor in Modellen weitergearbeitet wurde. Mit Pappe, Styropor, Holz, Draht usw. bauten sie gemäß ihren Vorstellungen. Die Nutzung des Platzes hatten sie zuvor festgelegt. Meist war es ihnen wichtig, mit Karteikarten ihre Vorstellungen zu erklären. Bilder aus dem Internet von bereits vorhandenen Plätzen mit Brunnenanlagen oder Parks dienten als Beispiel. Schön war es, dass jeder Platz einen Namen erhielt.

Die Gruppenergebnisse mit den Worten der SchülerInnen: „Green Place“: Dieser Platz (Lokschuppen) hat uns sofort angesprochen, da er in Dillingen und im Saarland sehr bekannt ist, aber dort so gut wie nichts los ist, wenn nicht gerade ein Konzert stattfindet. Ergänzt haben wir den Platz mit Grünflächen, Brunnen und Wasserspielen, die abends

mit vielen Lichtern illuminiert werden. Eine Zugverbindung soll direkt zum Platz führen. Dadurch spart man die Autoparkplätze ein. Kioske, Cafés, verschiedenste Sitzplätze in Nischen und Lauben sollen eingefügt werden. Events und Feste bringen Gäste. Unser Platz heißt „Green Place“, da wir glauben, dass es mehr grüne Plätze geben sollte, weil sie friedlich erscheinen.

„Familienpark“: Als Gruppe haben wir uns sofort in den Platz und seine Möglichkeiten verliebt. Hier sollen sich Familien mit kleinen Kindern und auch Jugendliche aufhalten können. Der Platz ist von drei Seiten aus begehbar. Die vorhandenen hängenden Gärten werden zu einem Labyrinth aus Büschen erweitert. Eine Skaterbahn für Jugendliche, ein Erlebnisspielplatz für Kinder und ein Café für die Eltern sollten so gebaut werden, dass im Gegensatz zum Labyrinth für alle Gruppen alles einsehbar und verbunden ist.



Arbeiten in der Gruppe,
Gestaltung und Vorstellung
der Plakate

„City Center“: Wir haben uns ein zentrales, bestehendes Gebäude in Dillingen ausgesucht, das wir zu einer lebendigen Shoppinggalerie mit einem attraktiven Vorplatz für Jugendliche und Kinder umbauen wollen. Unsere wichtigste Strategie besteht darin, über das City Center ein Dachcafé zu bauen und beliebte Geschäfte (H&M, Primark) unterzubringen, von denen es nur wenige im Saarland gibt. Als Dekoration wollen wir aus dem Eingang einen Wasserfalldurchgang bauen. Für Kinder soll die Möglichkeit bestehen, sich auf dem interessanten Clowns-Spielplatz vor dem Center zu vergnügen.

„Bunter Platz“: Wir haben ein „Vorher-Nachher-Plakat“ erstellt. Aus dem Parkplatz des „Roten Platzes“ wollen wir eine „Viele-Kulturen-Fläche“ machen. In der Mitte ein Brunnen, mit Picknick-Wiesen im Kreis und viele Boutiquen mit ausländischen Waren und Restaurants. Wir glauben, dass ein solcher Platz für Dillingen wichtig ist, weil hier Menschen mit vielen verschiedenen Kulturen leben.



Saarlouis – Tradition im Einklang mit der Bereitschaft zu Neuem

Ziel des Projektes war es, die SchülerInnen dazu zu bringen, ihre Stadt mit offenen Augen zu sehen. Bei der Suche nach einem Objekt, das für eine kritische Betrachtung geeignet war und Anreiz für neue Ideen bot, konnten vier Objekte im schulnahen Bereich ausfindig gemacht werden:

1. Gutenbergplatz

Unmittelbar gegenüber dem Robert-Schuman-Gymnasium liegt ein kleiner dreieckiger Platz, der an zwei Seiten von Straßen und an der dritten Seite von einer Häuserzeile begrenzt wird. Alter Baumbestand, umlaufende Mauersockel, eine desolate Brunnenanlage, zu viele Pflasterflächen und zwei Abgänge zur Untertunnelung des Prälat-Subtil-Ringes prägen das Bild. Ein vernachlässigtes Plätzchen, das zum Verweilen einladen würde, wenn ... dazu waren Ideen gefragt.

2. Verkehrskreisel, 3. Kleiner Markt

Folgt man dem Hohenzollernring, gelangt man zu einem Verkehrskreisel, an dem der Zentrale Omnibusbahnhof

und der Kleine Markt enden. Der rechteckige Platz wird auf drei Seiten von Wohn- und Geschäftshäusern umschlossen, die vierte, offene Seite grenzt unmittelbar an die Verkehrszone bzw. den Kreisel an. Die Aufgabe bestand nun darin, die offene Seite optisch zu begrenzen sowie dem Verkehrskreisel eine gewisse Fernwirkung zu verleihen, damit er als Orientierungspunkt dienen kann.

4. Lothar-Fontaine-Platz

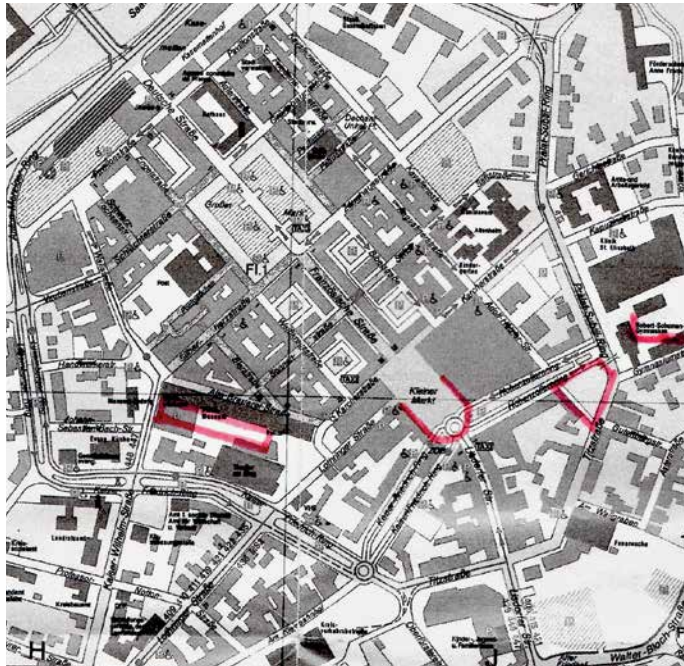
Das lang gestreckte Gebäude der ehemaligen preußischen Kaserne wird als Stadtbücherei, städtisches Museum und Polizeistation genutzt. Die auf der Rückseite liegende schmale Grünanlage wird von einer Tiefgarage mit begrüntem Dach flankiert. Ein Durchgang zwischen Museum und dem abgeschotteten Polizeibereich verbindet die Alte-Brauerei-Straße mit dem Kaiser-Friedrich-Ring. Ein zweiter Zugang zur Grünanlage liegt am Ende der Stadtbücherei. Die Problematik dieser Grünanlage liegt in der Schlauchwirkung und der geringen Attraktivität.



Die ersten Ideen der SchülerInnen werden besprochen.



links: Lothar-Fontaine-Platz
Mitte: Verkehrskreisel und Kleiner Markt
rechts: Gutenbergplatz

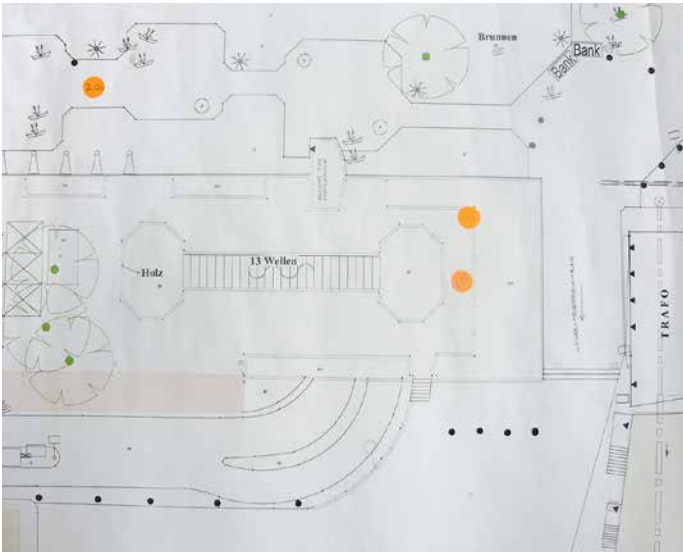


Das Potenzial zu erfassen und Ideen für ein aufgelockertes Raumgefüge mit Anziehungskraft zu entwickeln, war die Herausforderung dieses Objektes. Am Beginn stand eine Einführung in die geplante Projektarbeit. Dann begaben sich die ProjektteilnehmerInnen auf einen Stadtrundgang zu den oben benannten Objekten. Das Lehrer-Architekten-Team gab der Gruppe Hinweise auf die jeweilige Situation und die Kriterien, zu deren Verbesserung oder Mängelbehebung Ideen der SchülerInnen gefragt waren. Dann sollten sich die SchülerInnen überlegen, für welches Objekt und welchen Bereich sie einen Vorschlag erarbeiten wollen.

In der ersten Findungsphase waren die SchülerInnen teilweise noch etwas unsicher. Aber einige Ideen gingen doch über Vorschläge wie „es soll schöner und toller werden“, „Blumen pflanzen“ oder „Sitzbänke aufstellen“ hinaus. Da das Projekt in den Unterricht mit eingebunden werden sollte und daher die Ergebnisse auch benotet werden mussten, waren einzeln zu bewertende Arbeiten gefordert und Teamarbeit nur bedingt möglich.

Nun musste es zügig weitergehen. Während der Unterrichtszeit erarbeitete das Lehrer-Architekten-Tandem mit den SchülerInnen Fragen zum „Warum“ und „Wie“ und gab konkrete Tipps, ergänzt durch schriftliche Hinweise zu den 28 Einzelprojekten, die zwischen den zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden erfolgten. Die Arbeit am tatsächlichen Modell fand dann aus Zeitgründen teilweise zu Hause statt. Die SchülerInnen entwickelten dennoch in sehr kurzer Zeit ein gutes Gefühl für die örtlichen Gegebenheiten und konkretisierten mit zunehmender Begeisterung ihre Ideen, die sie dann im Modell umsetzten.

oben: Lageplan Saarlouis mit den Projektstandorten
unten: Vorhandene Strukturen werden auf Skizzenpapier kopiert.



Lageplan des Lothar-Fontaine-Platzes (Teilfläche, Maßstab 1:100)



Café mit Terrasse, unter Einbeziehung des Daches der Tiefgarage



Ein quer über die schmale Grünfläche verlaufendes Klettergerüst mit Rutschbahn unterbricht die schlauchartige Wirkung der Grünanlage.



Der Vorschlag für den Gutenbergplatz mit Milchbar und Wasserfläche
unten: Angebote zum Spielen oder Relaxen auf dem Dach der Tiefgarage



Vernissage „Baukultur. Architektur trifft Schule“ mit elf spannenden Arbeiten

Elf spannende Arbeiten sind das Ergebnis des diesjährigen Projektes „Baukultur. Architektur trifft Schule“, das bereits zum dritten Mal an saarländischen Schulen durchgeführt wurde. Neun Schulen und neun Tandems aus Lehrerinnen und ArchitektInnen bzw. LandschaftsarchitektInnen waren in diesem Jahr beteiligt. Und die Vernissage am 30. September 2015 im Ministerium für Bildung und Kultur zeigte eines sehr deutlich: Das Projekt macht Spaß. Denn neben den beteiligten LehrerInnen und ArchitektInnen war eine große Anzahl an SchülerInnen gekommen.

Dass mit Architektur „offenbar ein spannendes Thema gefunden“ worden sei, unterstrich Bildungs- und Kulturminister Ulrich Commerçon in seinem Grußwort. Das Projekt mache deutlich, was „Baukultur mit einem selbst zu tun hat“. Und er betonte: „Die praktische Seite ist das eigentlich Spannende“.

Kammerpräsident Professor Heiko Lukas beschrieb das Ziel des Projektes und ergänzte: „Unser wichtigstes Anliegen ist es, den SchülerInnen zu vermitteln, ihr Umfeld, ihre Umgebung mit offenen Augen zu sehen, zu verstehen und zu hinterfragen. Denn SchülerInnen sind die Bauherren und Entscheidungsträger von morgen und sollen in die Lage versetzt werden, qualifiziert Einfluss zu nehmen. Denn: Architektur und Baukultur umgeben uns überall und beeinflussen uns im positiven wie auch negativen Sinne.“

Die ausgestellten Modelle, Zeichnungen und Plakate zeigten die große Bandbreite der Themen. Betrachtet und untersucht wurden Siedlungen, Stadträume und Wohnräume, die Schule, der Schulhof und der Schulweg, das eigene Zimmer, aber auch die „Alte Schmelz“ in St. Ingbert und eine Klinik in Homburg.

Neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen und der Bestandsaufnahme standen immer praktische Übungen im Mittelpunkt. Das Umfeld zu analysieren, die eigenen Wünsche zu formulieren und die Ideen darzustellen, waren wichtige Ziele. Und deren Umsetzung in Zeichnungen und Modelle waren ein weiterer Schwerpunkt, der den SchülerInnen augenscheinlich Spaß macht(e).

Zu sehen waren u. a. „Traumhäuser“, „Traumräume“, eine Schulhofgestaltung und Entwürfe zum Thema „Gebäude im Wald – Wald im Gebäude“. Hier ging es um das gute Miteinander von Natur und Architektur. Bemerkenswert war auch die Arbeit der Rischbachschule in St. Ingbert, der ersten am Projekt beteiligten Grundschule. Deren SchülerInnen hatten ein riesiges maßstabsgetreues Modell der „Mechanischen Werkstatt“ („Alte Schmelz“ in St. Ingbert) gebaut. Trotz zahlreicher Termine fanden auch Bildungsminister Commerçon und AKS-Präsident Lukas die Zeit, sich die Arbeiten ausführlich anzusehen und mit den beteiligten SchülerInnen, LehrerInnen und ArchitektInnen zu sprechen.

Im Rahmen der Vernissage verständigten sich die Kooperationspartner darüber, das erfolgreiche Projekt fortzusetzen. Denn „Baukultur: Architektur trifft Schule“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Architektenkammer des Saarlandes, des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes und der Wüstenrot Stiftung, bei dem SchülerInnen lehrplanbegleitend die Themen Architektur und Baukultur vermittelt werden.

Das Projekt richtet sich an alle Klassenstufen und Schulformen. Eine wertvolle Hilfestellung bei der Umsetzung der Projekte bietet die Publikation „Curriculare Bausteine für den Unterricht“ der Wüstenrot Stiftung.



Ausstellungseröffnung „Baukultur. Architektur trifft Schule“ am 30. September 2015 im Ministerium für Bildung und Kultur

unten: Minister Ulrich Commerçon (rechts) und Prof. Heiko Lukas (links)





oben links: Grundschule Rischbachschule, St. Ingbert
3. und 4. Klassen im Rahmen einer Projektwoche



oben rechts: Nikolaus-Groß-Schule, Lebach
Klasse 7H, Bildende Kunst



unten: Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
Klasse 7b (Teilgruppe)



oben links: Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert
Klasse 7b (Teilgruppe)



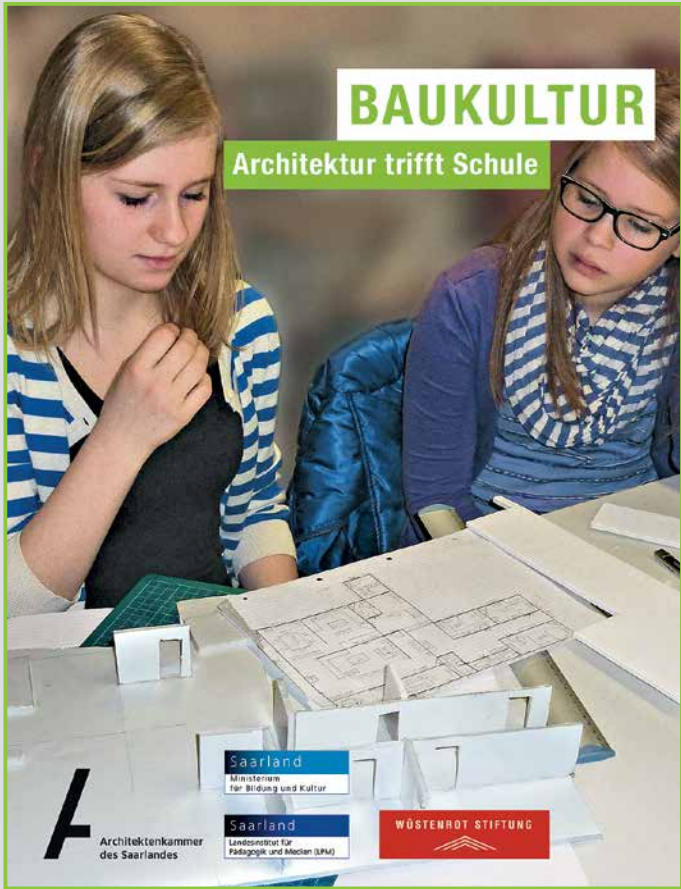
oben rechts: Gemeinschaftsschule an der Waldwies, Saarwellingen
Klasse 5.2, Bildende Kunst



unten: Gesamtschule Bellevue (Gem. Schule), Saarbrücken
8. Klasse, Projekt und Methoden

Publikationen zum Lehrangebot

Das Lehrangebot „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ wurde in mehreren Praxisphasen getestet. Vier Projekte wurden dokumentiert und können als PDF auf der Homepage der Wüstenrot Stiftung kostenfrei heruntergeladen werden:
www.wuestenrot-stiftung.de



Baukultur – Architektur trifft Schule
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2013
ISBN 978-3-933249-85
2. Auflage, vergriffen
Download unter: www.wuestenrot-stiftung.de



2014. Baukultur – Architektur trifft Schule
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2015
ISBN 978-3-933249-96-8
Download unter: www.wuestenrot-stiftung.de



Stadtspäher in Hagen. Baukultur in Schule und Universität
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2013
ISBN 978-3-933249-82-1
Download unter: www.wuestenrot-stiftung.de



Stadtspäher im Dortmunder U
Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2014
ISBN 978-3-933249-86-9
Download unter: www.wuestenrot-stiftung.de

Baukultur – gebaute Umwelt.
Curriculare Bausteine für den Unterricht
Mit Beiträgen von Eva-Maria Kabisch, Klaus Markel,
Gisela Peine, Christine Sauerbaum-Thieme, Karlheinz Schaedler,
Ralf Seifert, Thomas Thieme und Barbara Welzel
Wüstenrot Stiftung (Hg.), Ludwigsburg 2010
140 Seiten
ISBN 978-3-933249-72-2



Das Lehrangebot „Baukultur“ – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ der Wüstenrot Stiftung verdeutlicht, dass sich Lerninhalte und -ziele, die Lehrkräfte in ihren Fächern erreichen müssen, mit dem Themenbereich „Baukultur – gebaute Umwelt“ besonders gut umsetzen lassen: durch neues Material, andere Fragestellungen und differenzierte Arbeitsformen, einen motivierenden Blick ins Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler sowie eine inspirierende Öffnung der fachlichen Bezüge. Das Lehrangebot bietet 36 modulare Bausteine für 12 Unterrichtsfächer, die an Vorgaben der Bildungspolitik und an die Schulwirklichkeit angepasst sind sowie Flexibilität und Übertragbarkeit ermöglichen.

Kostenlos zu bestellen oder als Download erhältlich unter www.wuestenrot-stiftung.de

Arbeitsblätter
Ergänzend zum Lehrangebot „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ wurden für 20 Module Arbeitsblätter entwickelt. Die Arbeitsblätter richten sich an den/die Lehrer/in. Die Arbeitsblätter können als PDF auf der Homepage der Wüstenrot Stiftung kostenfrei heruntergeladen werden: www.wuestenrot-stiftung.de

BAUKULTUR GEBaute UMWELT

Curriculare Bausteine für den Unterricht

Zum Umgang mit den Arbeitsblättern

Die vorgelegten Arbeitsblätter für die Fächer Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte / Politik und Wirtschafts- / Sozialwissenschaften (siehe einige abgebildete Beispiele) sind von dem Autorenteam auf der Basis des Unterrichtsangebots der Wüstenrot Stiftung: „Baukultur – gebaute Umwelt, curriculare Bausteine für den Unterricht“ (2010) erarbeitet worden.

Sie beziehen sich jeweils auf die dort zu den Fächern und den unterschiedlichen Schulstufen ausgeführten Module. Die Arbeitsblätter folgen konsequent dem Prinzip, das dem gesamten Projekt zu Grunde liegt: das Thema „Baukultur“ mitten in den jeweiligen Fachunterricht zu stellen und somit die Vermittlung fachlicher Kompetenzen rund um einen neuen, interessanten thematischen Schwerpunkt zu fördern.

Der unterrichtliche Einsatz der Arbeitsblätter erfordert eine zielgruppenbezogene, genaue Vor- und Nachbereitung sowie die Begleitung des Arbeitsprozesses durch die Lehrkräfte. Das Unterrichtsangebot ist jeweils den fachstrukturellen, lernpsychologischen und methodischen Voraussetzungen der betreffenden Lerngruppe anzupassen. Es bildet ein mittleres Anspruchsniveau bezogen auf die zugeordneten Jahrgänge ab.

Eine Verkürzung der Anforderungen ist möglich z.B. durch Reduzierung der Materialbasis, einfacher strukturierte Aufgabenstellungen und deutlichere Vorgaben sowie angeleitetes Arbeiten. Vertiefungen ergeben sich durch die Erweiterung der selbstständigen Arbeit, durch komplexere Aufgabenstellungen, weiterführende Bezüge und den eigenständigen Transfer zu analogen Problemstellungen. Die jeweilige Zuordnung innerhalb der Schulstufen Sek I und Sek II ist daher nur als Empfehlung zu sehen. Die letzte Entscheidung darüber liegt demnach im Rahmen der konkreten Umsetzung bei der verantwortlichen Lehrkraft.

Das Konzept dieses Unterrichtsmaterials hält die Einsatzform für einzelne bzw. mehrere Unterrichtsstunden offen. Es eignet sich – z.B. in Verbindung mit außerunterrichtlicher Recherche – in besonderer Weise zur Projektarbeit. Dabei ergibt sich die Möglichkeit, fachübergreifend / fächerverbindend zu arbeiten, unterschiedliche Formen der Teamarbeit zu erproben und den Unterricht in das Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler zu öffnen.

Wichtig für einen erfolgreichen Verlauf der Arbeit mit diesem Angebot ist eine konsequente Sicherung der Ergebnisse – auch im Verlauf des Arbeitsprozesses, bei Diskussionen, Exkursionen, Recherchen etc. – d.h. eine Berichtspflicht im Unterricht als Basis für inhaltliche Weiterentwicklung und Dokumentation.

Die sich daraus ergebenden Impulse sind eine immer wieder neu nutzbare Chance, um mit den Themen der „Baukultur“ im jeweiligen Fach und darüber hinaus – z.B. für die gesamte Schulöffentlichkeit und in das Umfeld der gemeinsamen Lebensräume hinein – spannende „Forschungsreisen“ zu wagen.



Der gestaltete Raum



Die Bauwerke der mittelalterlichen Stadt als Spiegelbild der Stadtgesellschaft



Expedition im Stadtviertel



Megacities – schrumpfende Städte



Zentrale Bauten in der Diskussion – Das Berliner Schloss



Der Stadtplan – Dokumentation und Impuls



Grüne Architektur – bauen und pflanzen



Das Energiesparhaus – eine existentielle Notwendigkeit!?



Die Entstehung der modernen Industriestadt



Handelswege und -plätze im Zeitalter der Globalisierung



Das Schulgebäude – einen Lebens- und Lernort entdecken



Die Realisierung baulicher Großprojekte in der repräsentativen Demokratie

Angewiesen auf die Basis des Werkes „Baukultur – Gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ Hg. Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg 2010, ISBN 978-3-933249-72-2. © Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg 2011

Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Abbildungen

Alle Projektfotos stammen von den LehrerInnen oder ArchitektInnen.
Wolf/AKS (40 – 43)

Alle Abbildungen erscheinen mit der freundlichen Genehmigung der Rechteinhaber.
Wo diese nicht ermittelt werden konnten, werden berechnete Ansprüche im Rahmen
des Üblichen abgegolten. Für den Inhalt und die Richtigkeit der gemachten Angaben
sind allein die Autoren verantwortlich.

Konzeption und Redaktion Kristina Hasenpflug, Cornelia Noll

Korrektorat Christel Kapitzki

Grafikdesign Sophie Bleifuß

Produktion HillerMedien, Berlin

Bildbearbeitung bildpunkt, Berlin

Druck und Bindung Medialis, Berlin

© 2016 Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg
Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

ISBN 978-933249-99-9